©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download www.zobodat.at

# Katastrophaler Lebensraumverlust unserer Lurche - ein akutes Naturschutzproblem

*Von Christian Groß*

In unserer Naturlandschaft besaßen Schwanz- und Froschlurche eine Vielzahl vortrefflicher Lebensräume. See- und Weiherufer, Flußaltwässer, Bäche und Tümpel sowie die von zahlreichen Kleingewässern durchsetzten Moor- und Sumpflandschaften — kurzum alle langsam fließenden oder stehenden Gewässer — boten zusammen mit unverfälschten Ufer- oder Landregionen den Vertretern dieser Tierklasse hervorragend geeignete Lebensmöglichkeiten. Durch die Anlage von Befestigungsgräben, Lösch- und Eisgewinnungsweihern, Fischzuchtteichen, Köhler- und Torfstichtümpeln, Mühlenstauen sowie Viehtränken entstanden den Lurchen noch im Mittelalter zahlreiche künstliche Lebensstätten. So verwundert es nicht, daß unsere Heimat zu dieser Zeit dicht von Molchen, Unken, Kröten und Fröschen besiedelt war. Berichte von immer wieder aufgetretenen „Froschregen" oder Ortsnamen wie „Unkenried" zeigen auch, welchen Raum diese Tiere im Leben und Erleben des damaligen Menschen eingenommen haben.

Leider sollten diese dem Leben unserer Lurche so zusagenden Verhältnisse bald ein Ende finden und zwar aus verschiedenen Gründen. Zunächst machte sich die bis zum heutigen Tag unaufhaltsam fortschreitende Kultivierung und Erschließung des Landes auch auf das Leben unserer Lurche ungünstig bemerkbar. Schon die mit dem Mittelalter beginnenden Waldrodungen dürften so manche Lurchpopulation zerstört, dezimiert oder zum Abwandern gezwungen haben. Die später einsetzende intensive forstwirtschaftliche Nutzung führte in Verbindung mit der Anlage großflächiger Fichtenmonokulturen in unseren Wäldern zu einer Verarmung an Unterschlupfmöglichkeiten wie z. B. dichtem, laubigem Unterwuchs, vermodernden Baumstämmen oder größeren Mengen von Bruchholz. Auch der im Zuge der modernen Forsteinrichtung bis in die letzten Waldreviere durchgeführte Wege- und Straßenbau ließ die zahllosen kleinen Pfützen und die mit Regenwasser gefüllten Fahrrinnen der primitiv angelegten Waldwege verschwinden und mit ihnen die darin hausenden Molche und Unken. Auf dem freien Land zog gleichzeitig die starke Abnahme der an den Feldrändern angelegten Komposthaufen, als Folge einer neuzeitlichen landwirtschaftlichen Praxis, einen vor allem für Kröten spürbaren Verlust besonders günstiger Überwinterungsstätten nach sich. Schließlich führte auch der ständig zunehmende Ersatz bisheriger Holzkonstruktionen durch solche aus Beton, besonders bei Brücken- und Uferbauten sowie zum Zwecke der heute meist unterirdischen Wasserführung in den Dörfern für unsere Lurcharten zu erschwerten Lebensbedingungen.

Zwei Gründe sind jedoch für die verhängnisvolle Entwicklung der Lebensverhältnisse unserer Lurche hauptsächlich verantwortlich: Einerseits sind — obwohl wir Molche, Kröten und Frösche immer wieder auf dem Lande antreffen — diese Tiere bei ihrem Wasseraufenthalt während der Paarung und der Larvenentwicklung unbedingt auf saubere, stehende oder langsam fließende Gewässer angewiesen. Verschwinden letztere, so wird den Lurchpopulationen ein Teil ihrer Lebensgrundlage entzogen und sie sind zum Aussterben verurteilt. Andererseits aber hatte die in den letzten Jahrhunderten bzw. Jahrzehnten in ständig zunehmendem Maß erfolgte Kultivie-

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download www.zobodat.at



Archiv Ch. Groß

*Diese südöstlich von Täfertingen gelegene Kiesgrube zeigt einen der letzten Wechselkrötenlebensräume der Augsburger Umgebung im Frühjahr 1961.*

rung, Zivilisierung, Industrialisierung und Technisierung unserer Landschaft eine ständig zunehmende Abnahme oder Verschmutzung stehender oder langsam fließender Gewässer und somit eine unaufhaltsame Vernichtung der Existenzgrundlage unserer Lurche zur Folge. Gegenwärtig hat diese Entwicklung einen für diese Tiere katastrophalen Stand erreicht. Wie konnte es nun im einzelnen dazu kommen? Zunächst führte der in Form von Flußregulierungen oder Trockenlegung von Mooren und Sümpfen vorgenommene Eingriff in die Heimatgewässer dieser Tiere zur Einengung oder zum vollständigen Verlust eines Teiles ihrer Lebensräume. Während sich nun die Lurchpopulationen in den Trockenlegungsgebieten auf das Netz der angelegten Entwässerungsgräben konzentrieren und sich in diesen mit zunehmender Austrocknung immer weiter aus ihrem ehemaligen Wohngebiet zurückziehen mußten, erfolgte der Lebensraumverlust entlang der Flußgebiete noch schneller. Die Flußregulierungen führten zu einer fast vollkommenen Austrocknung der Flußaltwasser, die den Lurchen somit als Wohnstätten verloren gingen. Einer Abwanderung in den nun festgelegten Uferbereich stand die Tatsache entgegen, daß diese Tiere in einem durch die Begradigung mit erhöhter Fließgeschwindigkeit strömenden Wasser auf die Dauer nicht lebensfähig sind. Aber auch die Abwanderung zu landeinwärts gelegenen Tümpeln war nur vorübergehend erfolgreich. Bald begannen nämlich auch diese infolge des durch die Flußregulierungen bedingten Absinkens des Grundwasserspiegels in vermehrter Zahl einzutrocknen. Diesem großräumigen



Archiv Ch. Groß

*Kammolch-Männchen — Triturus cr. cristatus (Laurenti), in Wassertracht*

Lebensraumverlust schloß sich die Vernichtung zahlreicher kleinerer Lebensstätten an. Zunächst machte die fortschreitende Technisierung die künstlich angelegten Befestigungsgräben, Eisgewinnungsweiher, Köhlertümpel und Viehtränken überflüssig, so daß diese zum Großteil wieder trocken gelegt oder mit Schutt zugeschüttet wurden. Gegenwärtig verlieren auch die Löschweiher in den Dörfern immer mehr an Bedeutung. Sie werden ebenfalls zugefülit oder, soweit sie noch benötigt werden, in sterile Betonbehälter verwandelt, um sie gegen Verschlammung zu schützen. Aber auch andere in der Zwischenzeit entstandene künstliche Lebensstätten gehen unseren Lurchen gegenwärtig verloren. Es sind die vielen, meist von Grundwassertümpeln durchsetzten Kies- oder Sandgruben. Diese werden heute nach erfolgter Ausbeutung systematisch mit dem auch in ländlichen Gegenden in immer größeren Mengen anfallenden Müll oder Schutt aufgefüllt. So müssen wir derzeit zusehen, wie fast alle diese Gruben, welche für Molche und Kröten oft regelrechte Wohnparadiese darstellen, nahezu über Nacht verschwinden und auch hier zahlreiche Lurchgesellschaften vernichtet werden. Die restlichen, noch verbliebenen Kies- oder Sandgruben werden aber meist mit modernen Maschinen in industriellem Maß genutzt. Hier erfolgen in kürzesten Zeitabschnitten solch ausgedehnte Erdmassenbewegungen, daß diese Anlagen als Lurchlebensstätten nicht mehr in Frage kommen.

Heute bewohnen unsere Schwanz- und Froschlurche also nur noch einen winzigen Bruchteil ihrer ursprünglichen Lebensräume in meist schwachen Populationen. Es



Archiv Ch. Groß

*Wechselkröte — Bufo v. viridis Laurenti*

sind dies vereinzelte spärliche Tümpel, wirtschaftlich genutzte Gewässer oder kleinere Seen. Aber auch über ihnen schwebt schon das Gespenst der Vernichtung durch die Einwirkung des zivilisierten Menschen. So werden viele unserer Lurche durch die ständige Zunahme des Verkehrs selbst auf abgelegenen Straßen während ihrer Wanderungen zu den Laichplätzen und von diesen weg in bereits erschreckendem Maß überfahren. Am schwersten werden hierbei die in Gruppen wandernden Kröten betroffen. Im Zuge der rapiden verkehrstechnischen Entwicklung werden diese Tiere aber auch bereits von den Ufern der entlegensten kleinen Seen immer mehr verdrängt, weil auch dort schon ein von Jahr zu Jahr zunehmender Badebetrieb einsetzt. Während sich Frösche und Kröten an den mit Betonwänden umrandeten Stauanlagen erst gar nicht erfolgreich ansiedeln können, werden sie nicht allzu selten in Fischzuchtanlagen, wo sie oft noch eine letzte Lebensmöglichkeit finden könnten, als Fischfeinde bekämpft oder durch plötzliches Ablassen der Teiche in ihren Lebensgewohnheiten stark beeinträchtigt. Den verzweifelten Daseinskampf unserer Lurche führt jedoch am erschütterndsten ein Blick in die von Öl, Chemie- und Industrieabfällen verschmutzten Laichgewässer vor Augen. In diesen kämpfen sich die ölverschmierten Lurchkörper mit letzter Zähigkeit durch das Abfallgewirr, um sich selbst hier noch zu paaren. Während aber ein Großteil der abgelegten Eier überhaupt nicht mehr zur Entwicklung gelangt, erfüllt sich das Schicksal der wenigen noch geschlüpften Quappen bereits nach kurzer Zeit in dem verderbenbringenden Ölschlamm.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download www.zobodat.at

Mit Ausnahme einer gelegentlichen und unter besonderen Bedingungen noch verständlichen Bekämpfung unserer Lurche in Fischzuchtanlagen wurde das katastrophale Existenzproblem dieser Tiere aber unbeabsichtigt als indirekte Folge eines ständigen Eingriffs des Menschen in die Naturlandschaft herbeigeführt. Um so erschütternder und geradezu unfaßbar ist es, daß sich der Mensch von heute des nahezu aussichtslosen Daseinskampfes dieser Tiere gar nicht bewußt wird, ja, daß er darüber hinaus noch zu einem alljährlichen Froschmorden rüstet, um die Märkte im Frühjahr mit Froschschenkeln zu versorgen. Für dieses Verbrechen an der hilflosen Froschkreatur gibt es keine Entschuldigung. Vielmehr könnte auch unser zweifellos berechtigter Kampf gegen den südeuropäischen Vogelmord noch überzeugender geführt werden, wenn wir uns zunächst selbst vom Vorwurf des Tiermordes zwecks niederer Genußsucht gänzlich freigemacht hätten.

Beschränkten sich die bisherigen Ausführungen darauf, den katastrophalen Lebensraumverlust unserer Lurche als Tatsache aufzuzeigen und in seinem Zustandekommen zu analysieren, so sollen die im folgenden auszugsweise wiedergegebenen Notizen Ausmaß und Tragik der Existenznot besagter Tiere veranschaulichen:

„1. 5. 1960; Sieben Kreuzkröten *(Bufo calamita Laurenti)* in dem mit Schutt bedeckten Gelände östlich des Augsburger Autobahnsees. Die in diesem Gebiet liegenden Tümpel und Pfützen sind bereits stark mit Chemieabfällen und Öl verschmutzt. 25. 3. 1961; Das Gelände wurde inzwischen einplaniert; Pfützen und Tümpel sind verschwunden. Es werden keine Kreuzkröten mehr gefunden."

Mit der Vernichtung dieser Kreuzkrötenpopulation verschwand der Rest eines ehemals blühenden Bestandes dieser Art. Die Kröten laichten alljährlich in dem Derchinger Dorfweiher bzw. in benachbarten Kiesgrubentümpeln. Nach dem Verlust dieser Gewässer suchte sich der Rest der Gesellschaft in dem mit Pfützen und Tümpeln durchsetzten Gebiet östlich des Autobahnsees eine neue Heimat. Hier ereilte die Kreuzkröten nun ihr endgültiges Schicksal.

„Sommer 1960; Frisch verwandelte Wechselkröten *(Bufo v. viridis Laurenti)* an den Ufern des bei der Fritz Aichele-Farm am Westrand von Kriegshaber gelegenen Weihers.

Sommer 1961; Der inzwischen trockengelegte Weiher wird zugefüllt."

Somit wird das letzte Laichgewässer der Wechselkröten im Augsburger Stadtbereich vernichtet.

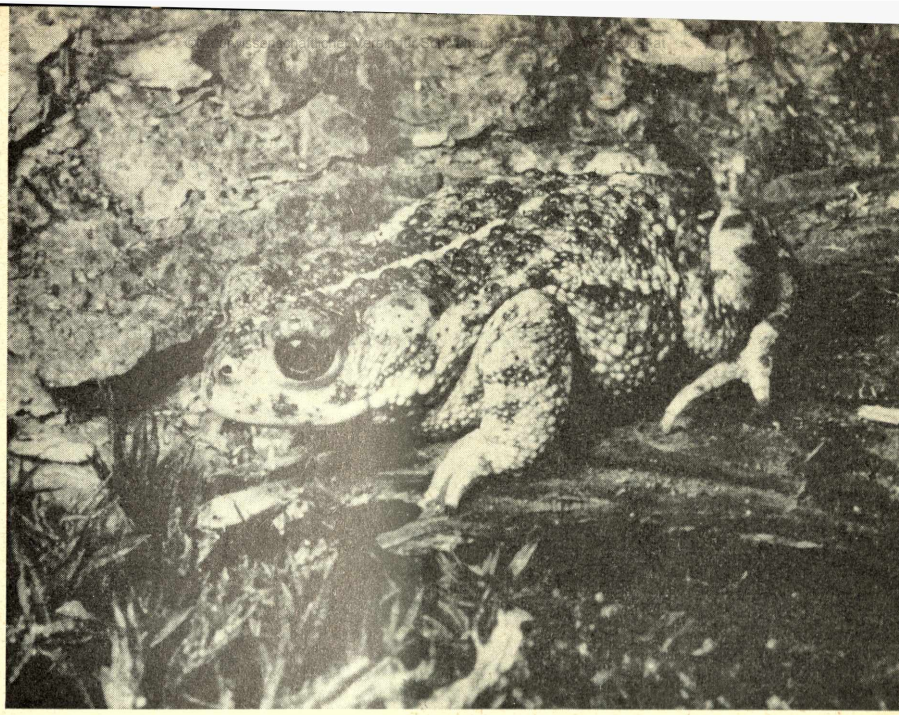
„1. 5. 1960; Sieben Wechselkröten in einer Kiesgrube südöstlich von Täfertingen. Die Grube wird intensiv ausgebeutet und besitzt einige frisch ausgehobene vegetationslose Tümpel.

25. 3. 1961; In der inzwischen enorm vergrößerten und in industriellem Maß genutzten Kiesgrube wird nur eine Wechselkröte gefunden."

„21. 5. 1960; Viehtränke südwestlich von Pfaffenzell. In dem etwa 10 qm großen und 1 m tiefen Tümpel werden 105 Teichmolche *(Triturus v. vulgaris Linné)*, 172 Bergmolche *(Triturus a. alpestris Laurenti)* und 1 Kammolch *(Triturus cr. cristatus Laurenti)* gezählt.

8. 4. 1961; In der gleichen Viehtränke ergibt die Zählung 47 Teichmolche, 153 Bergmolche und 3 Kammolche. Die Tränke ist jedoch gegenüber dem Vorjahr mit altem Hausrat verunreinigt und von einer Seite her teilweise mit Schutt zugeschüttet."

Die enorme Populationsdichte kommt in dem beschriebenen Tümpel dadurch zustande, daß im weiten Umkreis kein Gewässer mehr vorhanden ist, welches die



Archiv Ch. Groß

*Kreuzkröte — Bufo calamita Laurenti*

Molche im Frühjahr zu ihrer Fortpflanzung aufsuchen könnten. Mit der endgültigen Zuschüttung dieses Laichgewässers werden hier also drei Populationen heimischer Molcharten der Vernichtung preisgegeben.

„25. 3. 1961; Sandgrube südlich von Hirblingen. Erfolglose Suche nach den in den Vorjahren dort festgestellten Kreuzkröten. Die Grubentümpel wurden inzwischen mit Schutt zugefüllt und den Kröten somit die Laichmöglichkeit entzogen."

„1. 4. 1961; Vier Moorfrösche *(Rana a. arvalis Nilsson)* in einem Torfstichtümpel im Mertinger Moor.

15. 4. 1961; Erfolglose Suche nach Moorfröschen in dem gleichen, inzwischen von Abfällen und altem Hausrat verunreinigten Tümpel."

„8. 4. 1961; 5 Teichmolche, 6 Bergmolche, 8 Grasfrösche *(Rana t. temporaria Linné)* sowie Laichballen vom Grasfrosch und Laichschnüre von der Erdkröte *(Bufo b. bufo Linné)* in einem mit einem Ölfilm überzogenen Kiesgrubentümpel südöstlich von Friedberg. Die Kiesgrube, in der auch 2 Erdkröten gefunden werden, dient als Müllabladeplatz."

„8. 4. 1961; Fischweiher nordöstlich von Rederzhausen: Der Weiher wird gerade von den zahlreichen Laichballen des Grasfrosches „gesäubert". Hierzu wird der Laich mit Holzrechen aus dem Wasser gefischt und auf dem Ufer ausgebreitet, wo er schon nach kurzer Zeit vertrocknet."

„Herbst 1961; Trockenlegung des Weihers bei Oberschönenfeld während der Wintermonate."

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download www.zobodat.at

Hierdurch werden besonders die Grasfrösche in ihren Lebensgewohnheiten beeinträchtigt, da zumindest ein Teil von ihnen im Wasser überwintert und zu diesem Zweck im Herbst den Weiher aufsucht.

„Frühjahr 1962; Auch heuer wieder, wie schon in vorausgegangenen Jahren, Verkauf von Froschschenkeln auf dem Augsburger Stadtmarkt."

„20. 4. 1962; Etwa 250 Erdkröten paaren sich in einem ca. 30 qm großen Tümpel bei Siebenbrunn, der mit verschiedenstem Unrat verunreinigt ist."

Die Konzentration so zahlreicher Erdkröten hat ihren Grund darin, daß im Siebentisch- und Haunstetterwald-Gebiet im Laufe der Zeit zahlreiche Tümpel verschwunden sind. Zunächst versiegten im Zuge der Lechregulierung eine Reihe von Grundwassertümpeln. Dennoch hielten sich im Auenbereich infolge zeitweiser Hochwasserführung des Flusses noch verschiedene Tümpel und Altwassermulden. Seit der Vollendung des Forggenseespeichers mit seiner hochwasserspeichernden Wirkung zeigte sich nun während der letzten Jahre ein deutlicher Austrocknungsprozeß selbst dieser letzten Tümpel und Wassermulden. So konzentrieren sich die Erdkröten, denen in diesem prächtigen Wohngebiet einmal zahlreiche Laichgewässer zur Verfügung standen, heute auf einen bescheidenen Rest derselben. Sollte auch in diesen restlichen Gewässern noch das Wasser verschwinden, so wäre es in dem erwähnten Gebiet um die Erdkröten, mit ihnen aber auch um die anderen dort lebenden Frosch- und Schwanzlurche geschehen. Schon jetzt stellt der starke Überbesatz dieser Tümpel die Quappen vor ernste Ernährungsprobleme. Als Folge davon zeigen sie oft ein verlangsamtes Wachstum. Gerade dies wirkt sich aber dann verhängnisvoll aus, wenn die kleineren dieser Tümpel in der Sommerhitze vorübergehend austrocknen, bevor sich die Larven verwandelt haben, so daß diese elend zugrunde gehen.

„22. 4. 1962; Laichende Erdkröten in einem Grundwasserweiher südlich von Neubergheim. Der Weiher wird von einer Seite her bereits mit Schutt zugefüllt."

„23. 4. 1962; Straße von Banacker nach Burgwalden: Auf dem Teil der Straße, der von Banacker kommend nach seiner Einmündung ins Anhauser Tal am Ufer eines der Fischweiher verläuft, werden 48 überfahrene Erdkröten gezählt."

„26. 8. 1962; Drei Wasserfrösche *(Rana esculenta Linné)* in einem kleinen Altwasserarm am östlichen Lechufer bei Mundraching.

Gleicher Tag: 2 Wasserfrösche in einem kleinen Altwasserarm am westlichen Lechufer bei Hurlach."

Diese bescheidenen Wasserfroschvorkommen stellen die Reste ehemals blühender Populationen an den Altwassern des Lech dar.

„Herbst 1962; Waldstraße südwestlich von Leitershofen: Im Zuge der Forsteinrichtung wurden größere in diesem Straßenstück gelegene Pfützen einplaniert und die Straße aufgeschottert.

Noch am 20. 5. 1962 konnten, wie auch in den Vorjahren, in diesen Pfützen Bergmolche bei ihren Liebesspielen beobachtet werden."

Diese Beispiele dürften Tragik und Ausmaß der Lebensraumprobleme unserer Lurche zur Genüge veranschaulichen.

In diesem Stadium der Betrachtung drängt sich aber nun die entscheidende Frage auf: Kann den katastrophalen Existenzproblemen unserer Lurche überhaupt Abhilfe geschaffen werden? Wenn ja, auf welche Weise?



Archiv Ch. Groß

*Grasfrosch — Rana t. temporaria Linné*

Zwei Institutionen werden nun im allgemeinen bemüht, wenn der Fortbestand unserer heimischen Tierwelt in Gefahr gerät: Je nach Zuständigkeit der Tierschutz oder der Naturschutz. Die Tatsache, daß die heutige Notlage unserer Amphibien in der Hauptsache eine Folge des unaufhörlichen menschlichen Eingriffs in die Naturlandschaft ist, macht diese in erster Linie zu einem Naturschutzproblem. Es wird sich also vornehmlich der Naturschutz mit den Existenzproblemen unserer Lurche befassen müssen. Dabei wird es gewisse Schwierigkeiten bereiten, eine Lösung dieser Probleme nicht in der Erfüllung einseitiger Forderungen, sondern auf der Basis vernünftiger, aber wirksamer Kompromisse anzustreben. Eine realistische Beurteilung der Gegebenheiten und Möglichkeiten ist hierzu unbedingt erforderlich. So waren z. B. die Flußbegradigungen zur Verminderung der Überschwemmungsgefahr genauso notwendig und gerechtfertigt wie die Anlage zahlreicher Staustufen zur billigen Energieversorgung, oder die Trockenlegung großer Sumpfgebiete zur Kulturlandgewinnung ebenso wie die derzeitige Auffüllung großer Kiesgruben zur Beseitigung der in unheimlichen Mengen anfallenden Müllmassen. Diese für die Existenz unserer Lurche einschneidensten Maßnahmen können daher weder aufgehalten noch rückgängig gemacht werden; das bedeutet aber, daß die ehemals vortrefflichen Lebensverhältnisse unserer Lurche derzeit weder erhalten noch wiederhergestellt werden können. Vielmehr handelt es sich gegenwärtig einzig und allein darum, unseren heimischen Amphibienarten wenigstens ein Existenzminimum

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download www.zobodat.at

auch für die Zukunft zu sichern, und zwar in Form kleinflächiger ungestörter Lebensräume innerhalb unserer dicht besiedelten Kulturlandschaft. Nur auf diese Weise kann ein Aussterben verschiedener Lurcharten wie Kammolch, Kreuz- und Wechselkröte oder Moorfrosch in Zukunft vermieden werden.

Leider ist in dem neuen Bayerischen Naturschutzgesetz, das am 1. Juli 1962 in Kraft trat, keine ausreichende diesbezügliche Garantie gegeben. Nach diesem Gesetz ist es verboten, Tiere der nachstehend genannten Arten zu fangen oder zu töten sowie Eier oder Larven dieser Tierarten zu beschädigen oder an sich zu nehmen: Molche, alle einheimischen Arten; Feuersalamander, Salamandra salamandra (L.); Alpensalamander, Salamandra atra Laur.; Kröten und Unken, alle einheimischen Arten; Laubfrosch, Hyla arborea L.; und alle anderen einheimischen Froscharten mit Ausnahme des Wasser- oder Teichfrosches, Rana esculenta L., und des Gras- oder Taufrosches, Rana temporaria L.. Zwar gewährleisten die bei vorsätzlicher Zuwiderhandlung gegen diese Vorschrift fälligen Strafen — Geldbußen bis zu 1000 DM bzw. Gefängnis bis zu einem Jahr — die Einhaltung der Schutzvorschrift, jedoch ist diese selbst zu eng gefaßt.

Da, wie bereits erwähnt, durch den akuten Lebensraumverlust alle unsere Lurcharten gleichermaßen bedroht sind, ist es nicht mehr gerechtfertigt, Teich- und Grasfrosch von der Reihe der geschützten Arten auszuklammern. Vielmehr müssen auch diese beiden Arten unter Schutz gestellt werden, wenn ihr Fortbestand in unserer Heimat gewährleistet werden soll. Während bei diesen Arten auf Grund ihrer Verbreitung noch Ausnahmegenehmigungen für vernünftige und berechtigte Fangzwecke gewährt werden könnten, sind solche für unsere Erdkröten hinsichtlich ihrer Verbreitung und vor allem ihrer Nützlichkeit nicht zu befürworten, wenn auch im Gesetz hierzu eine Möglichkeit gegeben ist. Aber auch diese Forderungen und Vorschläge können die Erhaltung unserer Lurcharten noch nicht gewährleisten. Diese steht und fällt vielmehr mit der Gewährung guter Laich- und Entwicklungsmöglichkeiten. Gerade diese Punkte sind jedoch in dem neuen Gesetz überhaupt nicht berücksichtigt. So gibt es weder eine Vorschrift, die unsere Amphibienarten während der Hauptlaichzeit vor Belästigungen und Gefährdungen durch Arbeiten verschiedenster Art in und an den Laichgewässern schützt, noch eine solche, die das Ablassen der Laichgewässer während der Larvenentwicklungszeit unserer Lurcharten verbietet.

In Zusammenarbeit mit dem Landschaftsschutz muß der Naturschutz aber auch Möglichkeiten untersuchen, unseren Lurchen Tümpel und kleine Kiesgruben mit ihren Wasserlöchern dann zu erhalten, wenn ein zu geringes Müllfassungsvermögen die Vernichtung dieser, wenn auch kleinen, Lurchparadiese durch Zuschütten aus Rentabilitätsgründen nicht mehr rechtfertigt.

Aber auch dem Tierschutz fällt in dem Kampf um die Erhaltung unserer Amphibien eine gewichtige Aufgabe zu. Er muß eine Fülle aufklärender Arbeiten leisten. Hierbei geht es zunächst darum, das Wesen „Lurch" in seiner Beziehung zum Menschen aufzuwerten. Das bedeutet, daß durch naturnahe Schilderungen der Lebensvoraussetzungen, Lebensäußerungen und Lebensgewohnheiten dieser Tiere die weitverbreiteten Vorstellungen von dem „eklig glatten Molch", dem „glitschig kalten Frosch", oder der „giftig warzigen Kröte" abgebaut und durch solche ersetzt werden müssen, die dem Menschen zeigen, daß er es bei den Lurchen mit ebensolchen Lebenskameraden zu tun hat, wie bei den Säugetieren und Vögeln, ja, daß die gänzlich harmlosen Lurchgeschöpfe sich nicht nur durch Schädlingsvertilgung nütz-



Archiv Ch. Groß

*Dieser südlich von Neubergheim gelegene Grundwasserweiher, den die Aufnahme im Frühjahr 1962 zeigt, dient den Erdkröten als Laichgewässer. Im Hintergrund ist eingefüllter Schutt sichtbar.*

lich machen, sondern den beobachtenden Menschen durch die Vielfalt ihrer Verhaltensweisen immer wieder erfreuen können. In dieser Richtung können auch die Aquarien- und Terrarienvereine nützliche Arbeit leisten.

Darüberhinaus muß sich die aufklärende Arbeit des Tierschutzes in Verbindung mit dem Naturschutz aber auch darauf erstrecken, nicht nur die zuständigen Stellen des Wasserbaus und der Wasserwirtschaft mit den hier aufgezeigten Existenzproblemen unserer Lurche vertraut zu machen, sondern auch weite Kreise der Bevölkerung, um gerade hier Verständnis und Mithilfe zur Lösung dieser Probleme zu erarbeiten. In diesem Zusammenhang muß stets darauf hingewiesen werden, daß auch in vielen künstlich angelegten oder wirtschaftlich genutzten Gewässern bei ein wenig gutem Willen ein kleiner, nicht betonierter, abgeflachter Uferstreifen oder ein durch einen schmalen und flachen Damm vom Hauptgewässer abgesonderter kleiner Ecktümpel erhalten werden kann. Dies gilt vor allem für gegenwärtig durch Ausbaggern neu entstehende Grundwasserweiher oder -seen.

Seine ganze Autorität und Aktivität muß der Tierschutz jedoch einsetzen, um dem abscheulichen Froschmord aus niederer Genußsucht ein Ende zu bereiten. Erst wenn diesem Verbrechen an unseren Lurchen Einhalt geboten worden ist, kann an einen endgültigen Erfolg der Bemühungen zur Erhaltung unserer heimischen Lurche geglaubt werden.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download www.zobodat.at

*Literatur:*

Freitag, H.: Einführung in die Biogeographie von Mitteleuropa, Stuttgart, 1962. — Gesetz zum Schutz der wildwachsenden Pflanzen und der nichtjagdbaren wildlebenden Tiere (Naturschutz-Ergänzungsgesetz — NatEG), Bayerisches Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 9/1962.

Schwenkel, H.: Die Landschaft als Natur und Menschenwerk, Stuttgart, 1957.

Wiedemann, A.: Die im Regierungsbezirk Schwaben und Neuburg vorkommenden Kriechtiere und Lurche. XXIX. Bericht des Naturwissenschaftlichen Vereins für Schwaben und Neuburg, 1887.

# Vogelkundliche Beobachtungen aus Schwaben

*Von Walter Kohler*

Kormoran *Phalacrocorax carbo.* Am 8. 4. 1962 stellte ich zwei Kormorane am Südende des Ammersees in der Fischener Bucht fest. Sie trugen kräftig weiße Schenkelflecke.

Knäkente *Anas querquedula.* Am 20. 5. 1962 hielt sich ein Pärchen an den Fischteichen zwischen Mindelheim und Oberauerbach auf.

Kolbenente *Netta rufina.* Ein Männchen im Ruhekleid ließ sich am 23. 8. 1962 auf dem Ellgauer Lechspeicher sehen.

Gänsesäger *Mergus merganser.* Am 30. 5. 1961 standen zwei Männchen und ein Weibchen auf einer Kiesbank in der Lietzauer Lechschleife. Mitte April 1962 sah ich am Verlorenen Bach, etwa 2 km nördlich von Unterbergen, ständig ein Pärchen, das am 12. 4. 1962 auch von Herrn Gäbler und Dr. Steinbacher beobachtet wurde. Am 6. 5. 1962 traf ich dort nur das Weibchen an, das mich ständig unter heiseren „kerr-kerr"-Rufen umkreiste.

Schwarzer Milan *Milvus migrans.* In einem Fichtenwäldchen am Lechrain südlich Unterbergen entdeckte ich am 24. 6. 1961 einen Horst mit zwei nahezu flüggen Jungvögeln.

Wespenbussard *Pernis apivorus.* Am 25. 5. 1962 sah ich einen Wespenbussard bei Burgwalden, am 7. 4. einen anderen bei Langweid.

Fischadler *Pandion haliaëtus.* Am 18. 3. 1962 jagte ein Adler stoßtauchend am Lech bei Mering.

Rohrweihe *Circus aeruginosus.* Ein altes Männchen überquerte am 23. 5. 1962 den Ellgauer Lechspeicher.

Kiebitz *Vanellus vanellus.* Etwa zehn Pärchen besiedelten im Jahr 1962 die Lechauen bei Unterbergen; ich traf sie hier am 15. 4. und 6. 5. Am 20. 4. 1962 stellte ich zwei Pärchen im Wiesenmoor südwestlich des Engelsrieder Sees bei Rott fest, ein Kiebitz brütete. Am 20. 5. 1962 traf ich vier Kiebitze an den Fischteichen zwischen Mindelheim und Oberauerbach. Als ich am 29. 5. 1962 das Ampermoos nördlich des Ammersees aufsuchte, zählte ich dort etwa 15 Kiebitze.

Sandregenpfeifer *Charadrius hiaticula.* Am 2. 9. 1962 stellte ich 15 Sandregenpfeifer an der neuen Ammermündung bei Fischen fest.

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Berichte des naturwiss. Vereins für Schwaben, Augsburg

Jahr/Year: 1963

Band/Volume: 67

Autor(en)/Author(s): Groß Christian

Artikel/Article: Katastrophaler Lebensraumverlust unserer Lurche - ein akutes Naturschutzproblem 6-16